

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Jugendfreunde**

**Fulda, Ludwig**

**Stuttgart [u.a.], 1917**

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-86682](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86682)

## Vierter Aufzug

Dieselbe Dekoration

Heller Morgen

### Erster Auftritt

Bruno. (Dann) Stephan

Bruno

(im Hausrod, übernünftig aussehend, geht auf und ab, seufzt ärgerlich, greift sich wiederholt an die Stirn)

Stephan

(kommt durch die Eingangstür, bleibt abwartend stehen; dann schlüchtern)

Herr Doktor . . .

Bruno

(setzt seine Promenade seufzend fort, ohne Stephan zu beachten)

Stephan (einen Schritt vortretend)

Wollen Herr Doktor noch nicht frühstücken?

Bruno (barisch)

Nein.

Stephan

Es ist schon dreiviertel zehn.

Bruno

Ich frühstücke nicht.

Stephan

Befehlen vielleicht, daß ich den Arzt hole?

Bruno  
Unsinn!

Stephan  
Herr Doktor sehen sehr schlecht aus.

Bruno  
Ich bin riesig wohl.

Stephan  
Herr Doktor sind heute um sechs Uhr aufgestanden.  
Das ist in den zwölf Jahren, seit ich die Ehre habe, Herrn  
Doktor zu bedienen, nicht vorgekommen.

Bruno  
Gehet Sie nichts an.

Stephan  
Um Verzeihung; aber wenn Herr Doktor Gott behüte  
krank würden . . .

Bruno  
Dann erlaub' ich Ihnen, mich zu pflegen.

Stephan  
Das ist es ja eben. Ich weiß nicht, wie lange ich  
noch die Ehre haben werde . . .

Bruno (stehen bleibend)  
Was soll das heißen?

Stephan  
Denn da ich mir nicht einmal mehr etwas denken  
darf . . .

Bruno  
Ach, Unsinn!

Stephan  
Und überhaupt ist es wohl besser . . .

Bruno

Was ist besser?

Stephan

Man kommt in die Jahre, Herr Doktor. Man hat sich etwas gespart. Man hat Lust, sich selbständig zu machen . . .

Bruno

Stephan, Sie denken daran, mich zu verlassen?

Stephan (gedehnt)

Ja, es wird wohl so kommen müssen.

Bruno

Und weshalb?

Stephan

Wenn Herr Doktor gütigst entschuldigen — ich will mich verheiraten.

Bruno

Was?! Sie auch? — Netze Überraschung das — und gleich auf den nüchternen Magen! Sie also auch. Alter schützt vor Torheit nicht. Nun gut, nun gut. Ich werde sogar diesen Verlust überleben. Mir bleibt ja wenigstens noch die Köchin.

Stephan (verlegen schmunzelnd)

Die Köchin? Nein, um Verzeihung, die geht wohl mit.

Bruno

Wieso?

Stephan

Die will ich doch eben heiraten.

Bruno (perplex)

Heiliger Strohsack!

Stephan

Wir wollen zusammen eine Restauration übernehmen, und wenn der Herr Doktor uns dann manchmal die Ehre schenken würden . . .

Bruno

Nun machen Sie aber schleunigst, daß Sie 'rauskommen.

(Stephan ab)

### Zweiter Auftritt

Bruno. (Dann) Philipp

Bruno (geht schnaubend auf und ab)

Es ist denn doch . . . (Er tritt zum Schreibtisch, nimmt das von  
 ✕ Dora gebrachte Manuscript aus der Mappe, blättert wie geistesabwesend  
 darin, wirft es heftig auf den Tisch zurück)

Philipp

(kommt sehr gedrückt durch die Eingangstür)

Guten Morgen, Bruno.

Bruno (barsch)

Morgen.

Philipp

Soll ich dir schildern, wie dein Brief auf mich gewirkt hat?

Bruno

Nicht nötig.

Philipp

Ich hatte ohnedies eine schlaflose Nacht hinter mir . . .

Bruno

Ich auch.

Philipp

Meine Frau auch. Und gleich beim Aufstehn diese neue Bombe.

Bruno

Konnt' ich dir nicht ersparen. Es handelt sich um den guten Namen einer dritten Person, die sich selbst nicht beschützen kann.

Philipp

Ach, Bruno, wenn du wüßtest, in was für einer Verfassung ich bin . . . wie das alles an mir nagt . . . Ein wirklich großer Schmerz wäre ja Kinderspiel dagegen. Und meine Frau . . . sie leidet vielleicht noch mehr als ich. Sie hat ja so viele ausgezeichnete Eigenschaften . . .

Bruno

Wie verhält sie sich zu meinem Brief?

Philipp

Sie ist bereit, alles zu erklären, was du verlangst. Aber — auch wenn ich jetzt nicht in erster Linie ihre Gesundheit schonen müßte — seien wir doch gerecht, Bruno! Bedenken wir doch das Milieu, in dem sie erzogen ist. x Muß es da nicht verzeihlich sein, wenn sie an dieser Geschichte Anstoß nimmt?

Bruno

An welcher Geschichte, wenn ich bitten darf?

Philipp

Ach, du weißt doch! Und nicht nur sie allein. Auch unsere Hausleute haben darüber Bemerkungen gemacht. Dein Ruf in der Nachbarschaft ist ja von früher her nicht der beste.

Bruno

O pfiu! Wie niedrig! Wie erbärmlich! Also man darf einer achtbaren Dame nicht einmal mehr einen anständigen Broterwerb verschaffen! Haarsträubend!

Philipp

Du achtest diese Dame — und sicherlich mit gutem Grund. Aber um so weniger solltest du dir dann verbergen, daß du sie in eine schiefe Beleuchtung bringst.

Bruno

Weil ich ihr mein Buch diktiere!

Philipp

Binde das den Leuten auf die Nase. Man weiß nur, daß sie von Morgens bis Abends deine alleinige Gesellschaft ist.

Bruno

Und das ist Philipp, der so zu mir spricht; Philipp, der Idealist; Philipp, der Verherrlicher des Weibes!

Philipp

Zum Verächter des Weibes spreche ich so. Du selbst hast dafür gesorgt, daß man bei dir leichter Verdacht schöpft als bei einem andern.

Bruno (getroffen)

Dann sag doch lieber gleich, daß ich in deinen Augen ein Lump bin.

Philipp

Wie kannst du die Sache so verdrehn! Ich wollte dir nur das große Verbrechen meiner Frau in milderem Lichte zeigen. Und du findest jedenfalls Mittel und Wege . . .

**Bruno** (bitter)

Ich hatte also nicht das Recht, einem schutzlosen Mädchen meine Freundschaft anzubieten!

**Philipp**

Freundschaft zwischen Mann und Weib — glaubst du daran noch, Bruno?

**Bruno**

Ich glaube nicht einmal mehr an die Freundschaft zwischen Mann und Mann.

**Philipp**

(ihm die Hand auf die Schulter legend, weich)

Ach, mein lieber, guter Junge — in gewissem Sinn hast du ja leider recht behalten.

**Bruno**

Ich?!

**Philipp**

Auch die Ehe ist der ideale Zustand nicht, von dem wir träumten.

**Bruno** (in eigene Gedanken vertieft)

Bedaure.

**Philipp**

Meine Frau hat unendlich viel Vorzüge, und trotzdem . . . Hörst du, Bruno, was ich zu dir sage?

**Bruno**

Jawohl, rede nur weiter!

**Philipp**

Ob man trotzdem der inneren Musik der Dinge nicht relativ näher kommt, wenn man unverheiratet bleibt . . .

**Bruno** (vor sich hin)

Was tu' ich nur? Was tu' ich nur?



## Dritter Auftritt

Vorige. Waldemar

Waldemar (schleicht verlegen herein)

Guten Morgen, Kinder.

Philipp

Guten Morgen.

Bruno

(nur mit sich beschäftigt, beachtet Waldemar nicht)

Waldemar

Mein Bruno, ich komme so früh . . . bin eigens vom Bureau weggeblieben . . . Ich habe heute nacht kein Auge zugetan. — Bist du böse auf mich?

Bruno

Laß mich zufrieden.

Waldemar

Meine arme Lisbeth liegt zu Bette. Der Arzt war schon da. Er meinte, es sei von der größten Wichtigkeit, ihr jede Aufregung fernzuhalten. — Philipp, ich will deiner Frau keine Vorwürfe machen . . .

Philipp

Ich will deiner auch keine Vorwürfe machen.

Waldemar

\* Lisbeth hat keine Spur von Welterfahrung; aber sie  
 > ist ein Götterweib — nichtsdestoweniger! Und sie liebt mich bis zum Wahnsinn. (Er trocken sich die Stirn) Es hat geradezu etwas Beängstigendes, so geliebt zu werden.

**Bruno**

(von steigender Unruhe gepeinigt, sieht wiederholt auf seine Uhr;  
vor sich hin)

Was tu' ich nur?

**Philipp** (zu Waldemar)

Glaubst du, daß deine Frau bereit wäre, sich mit der  
meinigen auszusprechen?

**Waldemar** (erschrocken)

Gieber Himmel — erhoffst du dir davon etwas Gutes?

**Philipp**

Unter gewissen Voraussetzungen . . .

**Waldemar**

Philipp, du hast gehört, was der Arzt gesagt hat. Wir  
können die Sache nicht übers Knie brechen. Wir müssen  
erst einmal Gras wachsen lassen . . .

**Philipp**

Ja, ja; aber bis das Gras gewachsen ist — da muß  
doch irgend ein modus vivendi gefunden werden. Bruno,  
was meinst denn du?

**Waldemar**

Ja, mein Bruno, gib uns einen Rat.

**Bruno** (unwirklich)

Was wollt ihr denn von mir? Warum laßt ihr mich  
denn nicht in Ruhe? Macht eure Angelegenheiten unter euch  
aus! Ihr seht doch, daß ich meine eigenen Sorgen habe.

**Philipp**

Wenn wir dir zur Last sind . . .

Waldemar

Wenn du für uns kein Interesse mehr hast . . .

Philipp

Dann können wir ja gehn.

Bruno (hat wieder auf die Uhr gesehen)

Bleibt hier, solange ihr wollt. Beratet euch, soviel ihr Lust habt. Ich muß jetzt in die Stadt. Ich habe allerlei zu tun. Ich weiß noch nicht, wann ich wiederkomme. Adio! (Schnell ab vorn rechts)

Vierter Auftritt

Philipp. Waldemar

Waldemar

x Der arme Bruno! Er tut mir fürchtbar leid.

Philipp

Es geht ihm näher, als wir dachten.

Waldemar

Meinst du das mit der Stenographin?

Philipp

Das auch. Aber in erster Linie unsere gestörte Harmonie. Er hängt ja so an uns.

Waldemar

Und wir an ihm.

Philipp

Ach, Waldemar, wir haben unsere Frauen, und daß die den ersten Platz beanspruchen . . .

Waldemar

Versteht sich am Rande.

Philipp

Haben wir nicht die Verpflichtung, für sie einzutreten?

Waldemar

Unbedingt.

Philipp

Müssen wir ihnen vor der Welt nicht recht geben, auch wenn sie unrecht haben?

Waldemar

Allemal.

Philipp

Oder können wir sie zwingen, den alten Bund mit unseren Augen anzusehn? Können wir ihnen Sympathien aufnötigen, die sie nun einmal nicht empfinden?

Waldemar

Undenkbar.

Philipp

Und da ist noch Heinzens Frau. Läßt es sich leugnen, daß sie mit den unsrigen nicht auf gleicher gesellschaftlicher Stufe steht?

Waldemar

Und weil der gute Heinz das selber spürt, deshalb wird er ausfallend.

Philipp

Er ist nicht mehr, der er war.

Waldemar

Kein Wunder. Hat selbst keinen Groschen und muß sich jetzt noch für Frau und Schwiegermutter plagen.

Philipp

Ein rechtes Glend.

(Beide seufzen tief auf)

Fünfter Auftritt

Vorige. Heinz

Heinz

(langsam eintretend, mit unterstrichener Gleichgültigkeit)  
'morgen.

Philipp, Waldemar

Guten Morgen.

Heinz

Wo ist Anorz?

Philipp

Ausgegangen.

Heinz

Da werd' ich warten. (Er geht zum Rauchtischchen, nimmt sich eine Zigarre, steckt sie an, setzt sich auf die Ottomane)

(Auch die beiden anderen setzen sich, Philipp vorn rechts, Waldemar vorn links. Längere Pause)

Philipp

Was macht dein neues Bild, Heinz?

Heinz (rauchend)

Danke. Geht vorwärts. (Pause)

Waldemar

Ist das letzte verkauft?

Heinz

Noch nicht. (Pausen) Viel zu tun in der Fabrik, Zephyr?

Waldemar

Es macht sich. (Pausen)

Heinz

War eigentlich nicht meine Absicht, euch hier zu treffen.

Philipp

Wir trafen uns auch zufällig. (Pausen)

Heinz

Na, was habt ihr miteinander ausgeheckt?

Waldemar

Nichts von Bedeutung, Heinz. (Pausen)

Heinz

So viel will ich euch sagen: Toni wird den ersten Schritt nicht tun. Das hat sie auch absolut nicht nötig.

Philipp

Wir hoffen, daß nach Verlauf einiger Zeit . . .

Heinz

Toni und ich, wir haben keine Eile.

Waldemar

Nun, wenn ihr keine Eile habt . . . (Pausen)

Heinz

Soll ich einmal mit euch wie mit Männern reden?

Philipp

Nur zu!

Waldemar

Rede mit uns wie mit Männern.

Heinz

Dann will ich euch also mitteilen, daß ihr keine Männer seid.

Waldemar (geärgert)

Falls du nichts Klügeres vorzubringen hast . . .

Heinz

Wart's ab. Denn wäret ihr Männer, dann hättet ihr den ganzen Fall nicht so schwer genommen.

Philipp

Nahmst du ihn leichter?

Heinz

Nah, ich rede nicht von dem gestrigen Fall. Ich rede vom Verheiratetsein überhaupt.

Philipp

Wie?

Heinz

Die Ehe, die Liebe, das Weib — lauter Privatangelegenheiten — häusliches Departement — Ministerium des Innern. Das sollte der moderne Mensch sich endlich klar machen. Seht mich an! Über zwei Jahre bin ich mit Toni verlobt gewesen: habt ihr viel davon gemerkt?

Waldemar

Was willst du daraus folgern für heute?

Heinz

Ich folgere daraus: Zu viert kann man befreundet,  
aber zu siebent kann man nicht verheiratet sein.

Philipp

Darin hat er recht, Waldemar.

Waldemar

Ja, mein Philipp, darin hat er recht.

Heinz

Na also! Und wenn ihr jetzt mal von euren Weibern  
absehen wollt . . .

Philipp

Das kann ich nicht.

Waldemar

Ich auch nicht.

Heinz

In Gedanken absehen, mein' ich — gibt es da zwi-  
schen uns Männern irgend eine Differenz.

Philipp

Zwischen uns?

Waldemar

Falls du den Pantoffelhelden zurücknimmst . . .

Heinz

Der kompensiert sich. x

Philipp *(warm)*

Zwischen uns gibt es keine Differenz. x

Waldemar *(auf Heinz zugehend)*

Heinz, mein Heinz . . .



Heinz

Komm her, Zephyr — und du auch, Stöpsel! (Er streckt jedem eine Hand entgegen)

Philipp

Da bin ich, alter Junge.

Heinz

\* Bon. Und jetzt will ich euch etwas proponieren. (Philipp und Waldemar setzen sich zu ihm auf die Ottomane)

Waldemar

Was denn?

Heinz

\* Das Ei des Kolumbus.

Philipp

Du machst mich neugierig.

Heinz

Wollt ihr, daß unter uns viere alles beim alten bleibt?

Philipp, Waldemar

Ja.

Heinz

Daß wir so friedlich und harmlos miteinander verkehren wie ehemals?

Philipp, Waldemar

Ja.

Heinz

\* Dann schlag' ich euch also vor, unsere Bierabende bei Anorz ohne weiteres wieder aufzunehmen.

Philipp

Und unsere Frauen?

Heinz

Das ist ja grade der Wit.

Waldemar

Was?

Heinz

Die Frauen lassen wir zu Haus.

Philipp (aufstehend)

Das läßt sich hören.

Heinz (aufstehend)

Ehe apart, Freundschaft apart.

Waldemar (aufstehend)

Brillant.

Philipp

Ja, Heinz, das ist die richtige Lösung! Wir Männer wieder unter uns, und dabei doch mit dem erhebenden Bewußtsein, daß daheim unsere lieben Frauen sitzen. Das ist die innere Musik der Dinge! Nur . . . bei näherer Überlegung . . . wirst du dich immer frei machen können, Waldemar?

Waldemar (sich hinterm Ohr tragend)

Sibbeth ist nicht gern allein.

Philipp

Und meine Verpflichtungen Amelies Familie gegenüber . . .

Heinz

Meint ihr vielleicht, daß Toni besonders erbaut sein wird? Aber ich werde ihr kategorisch erklären: Ein- bis zweimal die Woche wird bei Knorz gekneipt.

Philipp (entschlossen)

Es muß unter allen Umständen durchgesetzt werden.

Waldemar (mit einem Ruck)

Unbedingt!

Heinz

Absolut! (Sie reichen sich die Hände)

Waldemar

Chähä — der Schwur auf dem Rüttli!

Philipp

Vor allem andern sind wir es Bruno schuldig.

Heinz

Oui.

Waldemar

Der gute Bruno wird sich freuen wie ein Kind.

Philipp

Das wird er!

Heinz

× Basta! — Und nun, ihr Männer, nun will ich euch noch einen zweiten Vorschlag machen.

Philipp

Sprich!

Heinz

× Jetzt wollen wir einen Frühschoppen trinken.

Philipp

Ob das heute geht ... Amelie wird ungeduldig werden ...

Waldemar

Elisbeth auch.

Heinz

Toni auch. Aber darum erst recht. Höchste Zeit, unseren Weibern ad oculos zu demonstrieren, daß Eheleute keine siamesischen Zwillinge sind. \*

Philipp

Bist du dabei, Waldemar?

Waldemar

Wenn du dabei bist, Philipp . . .

Heinz

Abgemacht. Und wißt ihr, wo wir den Frühshoppen trinken werden? In Knorzens Garten werden wir ihn trinken. Und wenn er zurückkommt, dann werden wir ihn einladen, mitzutrinken. (Er klingelt) \*

Waldemar

Großartig! \*

Philipp

Ja, besser können wir ihn von der Klärung der Situation nicht überzeugen.

Stephan (tritt ein)

Die Herren haben befohlen?

Heinz

E<sup>d</sup>ler Stephan, bringen Sie uns in den Garten Bier. \*

Stephan

Sofort. (u.)

Waldemar

Mein Heinz, du bist doch ein pyramidaler Kerl.

Philipp

Wahrhaftig, nun wird alles gut.

Waldemar

Wird urfidel!

Heinz

Was hab' ich euch immer gesagt? Wenn man nur die Dinge wissenschaftlich betrachtet . . . (Er hat unter jeden Arm eine Zigarrenkiste genommen)

(Sie gehen zusammen nach hinten)

Waldemar

Denkt euch nur: Lisbeth glaubt, daß ich mich vor ihren Eltern fürchte. Einfach lächerlich!

(Alle drei geräuschvoll ab in den Garten)

### Sechster Auftritt

Stephan. (Gleich darauf) Bruno

Stephan

(kommt mit drei Bierseideln und geht nach der Gartentür)

Bruno

(eilt gleich hinter ihm herein, sehr erregt und unruhig, den Hut noch auf dem Kopf. Erst mitten im Zimmer bemerkt er Stephan, der eben durch die Gartentür abgeht; ruft)

Stephan!

Stephan (umkehrend)

Herr Doktor!

Bruno

Was machen Sie da?

Stephan

Die Herren Freunde haben Bier bestellt.

Bruno

Sind die noch immer hier? — (Man hört, durch die Entfernung gedämpft, die drei Freunde im Garten singen: „Ca, ca, geschmauset, laßt uns nicht rappelköpfig sein“ usw.) Jemand gekommen in meiner Abwesenheit?

Stephan

Ja.

Bruno (rasch)

Wer?

Stephan

Herr Hagedorn.

Bruno

Sonst niemand?

Stephan

Nein, Herr Doktor.

Bruno

Auch nicht Fräulein Venz?

Stephan

Nein, Herr Doktor.

Bruno

Nicht! — Halt, Stephan! Sagen Sie meinen Freunden vorerst nichts davon, daß ich wieder da bin.

Stephan

(mit zustimmender Gebärde ab in den Garten, die Glastür hinter sich schließend. Der Gesang wird dadurch unhörbar)

F u l b a, Jugendfreunde

12

## Siebenter Auftritt

Bruno. (Dann) Dora

Bruno (wirft sich auf einen Sessel)

O je! O je! — (Er lauscht) Schritte? (Er springt auf, eilt zur Eingangstür, öffnet sie) Endlich! Endlich! (Dora hereinführend) Das ist brav; das ist gut von Ihnen! Geglaubt hab' ich's nicht mehr.

Dora

Noch nie in meinem Leben war ich in solcher Ungewißheit, was ich zu tun habe.

Bruno

Sie sind gekommen! Sie sind da! Mehr wollt' ich nicht.

Dora

Den ganzen Morgen bin ich im Freien herumgelaufen und habe mir recht gründlich den Kopf zerbrochen. Nur eines war mir klar: daß um meinetwillen zwischen Ihnen und Ihren Freunden kein Mißton entstehen darf.

Bruno

Ach, meine Freunde! Auf die haben Sie doch wahrlich keine Rücksicht zu nehmen.

Dora

Aber Sie müssen es, Herr Doktor.

Bruno

Haben meine Freunde Rücksicht auf mich genommen?

Dora

Es wäre mir entsetzlich, wenn durch mich Ihre Beziehungen getrübt würden. X

Bruno

Unsre Beziehungen? (Er führt sie zum Fenster Hintergrund rechts) Bitte, sehen Sie einmal da hinaus!

Dora (erstaunt)

Da sitzen Ihre Freunde ja!

Bruno

Und trinken mein Bier. — Sind Sie jetzt beruhigt?

Dora

Aber warum gehen Sie nicht zu ihnen?

Bruno

Weil wir uns nichts Gescheites mehr zu sagen haben; weil die lieben Jungen mich fürchterlich ennuyieren; weil ich den innigen Wunsch hege, daß sie bald wieder fortgehn. X

Dora

Dann wäre es doch an mir . . .

Bruno

Nichts da! An denen ist es. Bier trinken können die wo anders grade so gut. Sie dagegen — Sie sind hier in Ihrem Amt und Beruf.

Dora

Das hab' ich mir schließlich auch gesagt. Das war für mich das Entscheidende. Ich sah den Grund nicht ein, warum ich mich selbst so hart strafen soll, eine Stellung, die mir Freude macht, zu verlieren.



Bruno

Recht so, Herr Venz.

Dora

Ich habe mir ja nichts vorzuwerfen — und Ihnen auch nicht. Und nur wegen eines so törichten Geschwätzes . . .

Bruno

Bravo!

Dora

Vor derartigen Verleumdungen werd' ich mich doch niemals schützen können.

Bruno

Um, was das betrifft . . .

Dora

Niemals. Aber es liegt mir nichts daran. Die Menschen sollen von mir reden, wie sie wollen. Die Hauptsache ist, was ich selbst von mir denke.

Bruno

Tapfer gesprochen, Herr Venz.

Dora

Und deshalb will ich an Ihrem Schreibtisch ausharren, solange' ich Ihnen nützlich sein kann.

Bruno

Nützlich! Finden Sie nicht noch ein bescheideneres Wort, mein Freund?

Dora

Ich will ausharren, solange' ich Ihr Freund sein kann.

Bruno

Sehr schön; wunderschön. Und nun glauben Sie, daß alles ruhig so weiter geht wie bisher?

Dora

Ja, das glaub' ich.

Bruno

Ich aber sage Ihnen: so geht es nicht weiter.

Dora

Wie?

Bruno

Ich kann mir Ihre Freundschaft nicht mehr gefallen lassen.

Dora

Weshalb nicht?

Bruno

Mit Ihrer Erlaubnis: ich habe mir ebenfalls den Kopf zerbrochen — gestern abend im Wirtshaus, dann die ganze Nacht, und als es wieder Tag wurde, setzte ich diese anmutige Beschäftigung fort. Ich hatte zuerst eine schmählische Wut über unser gestriges Auseinandergehn, und dann eine noch viel schmähllichere Angst wegen heute. Die gewohnte Stunde ging vorüber; wer nicht kam, waren Sie. Endlich riß mir die Geduld. Ich wollte wissen, woran ich bin. Ich lief davon, ich nahm mir eine Droschke und fuhr nach Ihrer Wohnung.

Dora

Nach meiner Wohnung!

Bruno

Ich kletterte die vier Stiegen hinauf; ich stand vor Ihrer Thür; ich las Ihre Visitenkarte; ich klingelte, schüch-

tern, wie ein Bittsteller, und erfuhr von der Wirtin, Sie seien nicht zu Hause. Dann kletterte ich wieder hinunter und sagte mir dabei: Du Einfaltspinsel, nun hast du sie womöglich auch noch vor ihrer Wirtin kompromittiert.

Dora

Das macht nichts.

Bruno

Gut. Aber bei der Gelegenheit hab' ich gesehen, wie Sie wohnen. Abscheulich wohnen Sie. Und noch einen  
 \* anderen Einblick hab' ich getan: in meine rabenschwarze  
 \* Seele nämlich. Im Vertrauen: Ihr Freund Martens war ein niederträchtiger Egoist.

Dora

Herr Doktor . . .

Bruno

Ein niederträchtiger Egoist. Weil es für mich ein äußerst  
 \* molliger Zustand war, Ihre angenehme Gegenwart zu ge-  
 \* nießen, drum hab' ich Ihnen schönöderweise vorgeschunkert,  
 der Platz an meinem Schreibtisch bedeute auch für Sie  
 den Gipfel irdischer Glückseligkeit.

Dora

Ah, nun versteh' ich, worauf Sie hinaus wollen.

Bruno

So?

Dora

Sie machen sich Gewissensbisse, daß Sie mir den Wit-  
 wer ausgeredet haben.

Bruno (in den Bari brummend)

Das nun eben nicht.

Dora

Und ich bin Ihnen doch so dankbar dafür.

Bruno

Wirklich?

Dora

Denn ich bin mehr als je mit Ihnen einverstanden.

Bruno

Worin?

Dora

Daß es eine Dummheit von mir wäre, zu heiraten.

Bruno

Nun ja; aber . . .

Dora

Eine unbeschreibliche Dummheit.

Bruno

Zweifellos; aber . . .

Dora

Sie meinen wohl, das sei nicht mein Ernst?

Bruno

O doch; indessen . . .

Dora

Sie trauen mir noch immer keine Logik zu? Sie glauben, daß nur ein Mann imstande ist, seine Grundsätze durchzuführen? Nun, ich werde Ihnen beweisen . . .

Bruno

Ich will nichts beweisen haben!

Dora

Hat sich Ihre Meinung denn geändert?

Bruno

Was für 'ne Meinung?

Dora

Finden Sie nicht mehr, daß die Freiheit das Beste ist auf der Welt?

Bruno (herausplagend)

Herrgott, was haben Sie denn von Ihrer Freiheit? Und was hab' ich davon, wenn wir nicht einmal einen Abend zusammen verplaudern dürfen? Wenn wir nicht nach Herzenslust miteinander verkehren können ohne Demütigungen für Sie, ohne Selbstvorwürfe für mich? Wenn ich mit verschränkten Armen zusehen muß, wie mein bester  
\* Freund ein Hundeleben führt . . .

Dora

Sie täuschen sich, Herr Doktor. Ich habe mich nie wohler gefühlt als jetzt.

Bruno

Ich will aber nicht, daß Sie sich wohl fühlen bei einem solchen Leben! Und ich glaub's Ihnen auch gar nicht, daß es Ihnen besonderes Vergnügen macht, einsam und schutzlos in der Welt herumzulaufen. Und wenn es Sie befriedigt, ein karges Stück Brot zu suchen bei Menschen, denen Sie an Bildung, an Geist und Charakter ebenbürtig oder überlegen sind — mir genügt das alles nicht für Sie — mir nicht.

Dora

Mir aber muß es genügen. Es wurde mir ja manchmal ein bißchen schwer gemacht, meinen Mut zu behalten. Aber daß es zuletzt doch gelungen ist, dieses Bewußtsein laß' ich mir von niemand abkaufen.

Bruno

Ach, die Scherze kenn' ich. Wenn man sonst nichts vom Leben hat, dann hat man wenigstens ein Bewußtsein. Abkaufen läßt man es sich um keinen Preis; aber am Ende gibt man es gerne gratis her für ein ganz klein bißchen Glück.

Dora (leise)

Glück . . .

Bruno

Jawohl, Glück. Und unsere Freundschaft, Herr Benz — die ist auf die Dauer kein Glück, weder für Sie noch für mich.

Dora

Sie wollen also . . .

Bruno

Was will ich?

Dora

Daß wir uns trennen?

Bruno

Ja, das könnte mir grade fehlen!

Dora

Ja, dann weiß ich nicht . . .

Bruno

Ich weiß auch nicht. — Es ist doch eine ganz verflixte Geschichte! — Und Sie haben mich blasirt genannt! Steht ein blasirter Mensch um sechs Uhr morgens auf? Läuft ein blasirter Mensch den ganzen Tag wie verrückt im Zimmer herum? Redet ein blasirter Mensch alles mögliche durcheinander, ohne zu wissen, was er will? Oder vielmehr . . . Haben Sie mich verstanden?

Dora

Nicht ganz.

Bruno

Eine verflixte Geschichte! (Er geht auf und ab. Pause)

Dora

Herr Doktor . . .

Bruno

Was?

Dora

Wollen Sie mir nicht diktieren?

Bruno

Diktieren? (Von einem Gedanken erfasst) Aber natürlich! Jetzt werd' ich Ihnen diktieren. — Setzen Sie sich! Nehmen Sie ein neues Blatt! Überschrift: Preisfrage. — Haben Sie das?

Dora (verwundert)

Ja.

Bruno

Dann schreiben Sie! (Diktierend) Wie können zwei verständige Freunde ohne Bedenklichkeiten ihre Abende zusammen verbringen, wenn zufällig der eine von diesen Freunden ein Mann und der andere ein Weib ist?

Dora

Das soll ich . . .?

Bruno

Schreiben Sie nur! . . . und der andere ein Weib ist. Diese Frage läßt sich von den verschiedensten Seiten beleuchten. — Haben Sie: beleuchten?

Dora

Aber Herr Doktor . . .

## Bruno

Nur weiter! Beleuchten. Wenn man jedoch die Beleuchtung vollendet hat, dann entdeckt man zu seinem nicht geringen Schrecken, daß es in unseren mangelhaften und geistig zurückgebliebenen Zeitläuften für dieses Problem eine vernünftige Lösung überhaupt nicht gibt. Aber es gibt eine unvernünftige. Gesezt nämlich den Fall . . .

Dora (will aufstehen)

Nein, jetzt streif' ich!

## Bruno

Wozu sind Sie hier angestellt? Schreiben Sie weiter! — Gesezt nämlich den Fall, daß dem einen von den beiden Freunden das Leben ohne den anderen nicht den geringsten Spaß mehr macht, und daß der andere . . .

(Die drei Freunde sind im Garten sichtbar geworden, bemerken Bruno und treten dann in sehr animierter Stimmung ein, ihre Bierkrüge in der Hand)

## Achter Auftritt

Vorige. Philipp. Heinz. Waldemar

Philipp (noch im Garten, ruft)

Bruno!

Heinz (ebenso)

Anorz!

Bruno (ärgerlich)

Verwünschte Störung!

Waldemar (mit den anderen eintretend)

Mein Bruno, du bist schon zurück!



Philipp

Und davon sagst du uns gar nichts!

(Sie bemerken Dora, die am Schreibtisch sitzen geblieben ist, grüßen sie und stellen ihre Bierkrüge fort; nur Heinz behält den seinigen in der Hand)

Bruno

Was wollt ihr denn schon wieder? Seht ihr denn nicht, daß ich beschäftigt bin? Meint ihr, ich habe meine Zeit gestohlen?

Philipp

Wir werden dich nicht lange aufhalten.

Waldemar

Wir müssen so wie so gleich nach Hause!

Philipp

Wir haben dir nur noch eine große Neuigkeit mitzuteilen.

Waldemar

Die dich kolossal erfreuen wird.

Bruno

Legt los! Aber geschwind! (Auf Dora zeigend) Vor meinem Herrn Sekretär hab' ich keine Geheimnisse.

Philipp (sensationell)

Bruno, es soll alles wieder werden, wie es war.

Bruno

Ei posttausend!

Heinz

Ja, Knorz, dir gegenüber sind wir von heute an wieder Junggesellen.

Bruno

Ist die Möglichkeit!

Philipp

Zwei Abende in der Woche werden wir regelmäßig bei dir verbringen.

Heinz

Ohne die Weiber.

Waldemar

Bruno, mein Bruno — ehähä, was sagst du nun?

Bruno

Ihr geliebten Freunde, euer wahrhaft edelmütiger Entschluß rührt mich aufs tiefste.

Heinz

Keine Phrasen, Knorz!

Philipp

Wir waren es dir schuldig.

Bruno

Ich danke euch, ihr Leuten. Ich danke euch aus innerstem Herzen. Aber es gibt da leider ganz erhebliche Schwierigkeiten.

Heinz

Wieso?

Philipp

Wenn wir es ermöglichen können . . .!

Bruno

Ja, Kinder, diesmal kann ich es nicht ermöglichen.

Waldemar

Du?

Bruno

Ich kann euch fürs erste keinen Tag bestimmen.

Philipp

Wie?

Bruno

Ich werde für absehbare Zeit verhindert sein, euch bei mir zu empfangen.

Heinz

Mach keine Wize!

Bruno

Mein Haus wird aller Wahrscheinlichkeit nach ein Jahr und darüber geschlossen bleiben.

Waldemar

Was?

Bruno

Und deshalb, meine Lieben, sag' ich euch bereits heute Lebemohl. (Ihnen die Hände schüttelnd) Lebt recht, recht wohl!

Philipp

Du willst wieder verreisen?

Bruno

So bald wie möglich.

Heinz

Und die Erklärung für diesen plötzlichen Entschluß?

Bruno

Die Erklärung? Nun, Philipp kann ja stenographieren. (Er nimmt das Diktat vom Tisch und gibt es ihnen) Laßt euch einmal von ihm dies Bruchstück vorlesen. Ich diktiere inzwischen die Fortsetzung.

**Heinz, Philipp, Waldemar**

(bilden ganz links vorn eine Gruppe)

**Philipp** (liest vor, mühsam entziffernd)

Preisfrage . . . (Das weitere unverständlich, wobei die Gesichter der drei immer länger werden)

**Dora** (ist erschrocken aufgestanden)

Was haben Sie getan?

**Bruno**

(ganz nahe zu ihr hintretend, mit gedämpfter Stimme)

Soll' ich hier allein sitzen und Trübsal blasen? Da ist es doch wirklich gescheiter, ich zeige meinem Freund Benz die schöne Welt, die hier (auf das Manuskript deutend) nur auf dem Papier steht.

**Dora** (nach Worten suchend)

Aber . . .

**Bruno**

Und zu diesem Zweck bin ich genötigt, Ihnen eine grenzenlose Dummheit vorzuschlagen: Heiraten Sie mich!

**Dora**

(sucht lächelnd ihre Ergreifenheit und Verwirrung zu bemeistern)

Herr Doktor, sollen wir mit sehenden Augen ins Verderben rennen?

**Bruno**

Aber, Herr Benz, bedenken Sie doch: Etwas Schwärzeres, als wie wir beide uns die Ehe vorstellen, gibt es ja gar nicht. Wir erwarten uns von ihr das denkbar Schlechteste. Die Enttäuschungen, die sie uns bereitet, können also höchstens angenehme sein.

Dora

Unter diesem Gesichtspunkt . . .

Bruno (leise, innig)

Hast du mich denn ein klein wenig lieb?

Dora (leise)

O ja!

Bruno (sie an sich ziehend)

Wie dumm das von dir ist!

*(Philipp hat das Papier verblüfft fallen lassen; gleichzeitig sehen alle drei auf die Gruppe rechts)*

Philipp

Bruno will heiraten!

Waldemar

Die Welt geht unter!

Heinz

Der Schwächling opfert uns einem Weibe. *(Er trinkt resigniert seinen Bierkrug aus)*